

Eine neue Kriegszielrede Ribots.

Paris, 2. August.

Die Kammer verhandelte die Interpellationen Renaudel und Pugliesi-Conti über die allgemeine Politik der Regierung.

Renaudel sprach über die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Czernin, denen man nicht eine Politik von Dementis, sondern aktiver Verteidigung entgegensehen sollte. Unsere Regierungen, sagte Redner, haben sich durch die Friedensanerbietungen der Mittelmächte überraschen lassen. Sie hätten unsere Friedensbedingungen darlegen sollen. Die Grundlage für den Weltfrieden liegt nicht in territorialen Fragen, sondern in der juristischen Organisation der Nationen. Graf Czernin ist zu dieser Formel gekommen. Warum bemüht man das nicht, um unsere Feinde zu nötigen, die Maske abzunehmen?

Redner erinnert an die Tagesordnung beim Abschluß der letzten Geheimföhrung, worin verlangt wurde, daß die allgemeinen Linien einer Gesellschaft der Nationen studiert würden. Er sprach auch von der Frage des linken Rheinufers, erinnerte an die Verantwortlichkeit für diesen Krieg, die auf die Feinde zurückzufälle, und schloß mit einer Kritik der allgemeinen und inneren Politik der Regierung.

Ministerpräsident Ribot ging in seiner Erwiderung auf die Friedensfrage ein und sagte: Wir wünschen diesen Frieden, aber einen aufrichtigen, ehrenvollen Frieden. Möchte heute Frieden sein! Würden wir auf Elsaß-Lothringen verzichten und würden wir selbst unsere zerstörten Provinzen wieder aufzubauen haben, so würde man einwilligen, die Ruinen Frankreichs fortleben zu lassen, Frankreichs, das an der Spitze der Zivilisation zu marschieren verdient. Neben uns hätten wir diesen furchtbaren Block der Mittelmächte, die wahrhaft die Herren sein würden. Man würde Belgien ein Almosen geben. Man will uns zu Sklaven machen. Wir müssen den Sieg gewinnen, nicht durch geheime Versammlungen. Wir können nicht glauben, daß Konferenzen ihn uns geben können. Vor zwei Monaten dachte Renaudel nicht daran, nach Stockholm zu gehen. Er sagte, er werde nicht mit den deutschen Sozialisten verhandeln, so lange Frankreich besetzt sei. Später sagte Renaudel,

er werde mit den Sozialisten nach Stockholm gehen, um die Deutschen anzuklagen. Dann verlangte er Bürgschaften. Die Sozialisten, fuhr Ribot fort, würden nur Beauftragte des deutschen Kaisers sein.

In dem jetzt entstehenden Tumult sagte Compeyre-Morel: Wir haben den Antrag unterzeichnet und wir haben immer erklärt, mit den Deutschen nur dann zu verhandeln, wenn die Frage der Verantwortlichkeit gestellt würde. Wir weigern uns, mit Männern wie Scheidemann zu verhandeln, und werden niemals einwilligen, unsere Hand in die Hand solcher Männer zu legen.

Ministerpräsident Ribot (fortfahrend): Sie sind mit uns einer Meinung, die Begründung einer Gesellschaft der Nationen zu wünschen. Wir können sie wünschen, da wir das Recht für uns haben. Aber glauben Sie, daß der Austausch von Telegrammen zu dieser Gesellschaft führt? Ja, wir arbeiten daran, aber Deutschland möchte, daß man Urteile zerreißt, wie es Verträge zerrissen hat. Ich sage, daß dieser plötzliche glühende Eifer unserer Feinde für eine Gesellschaft der Nationen nur eine Heuchelei ist. Wie Lloyd-George es sagte: Es steht keiner der Parteien zu, über die Friedensbedingungen eine Entscheidung zu treffen.

Ribot bat die Kammer, nicht ein Bild der Zwietsucht zu bieten und sich nicht in Besprechungen zu verlieren, die nur Frankreichs Feinden nügen.

In Beantwortung der Auspielung Cachins auf die Verträge, von denen Reichskanzler Dr. Michaelis gesprochen hatte, sagte Ribot: Sie wissen, was ich im Juni sagte. Ich sage und wiederhole, daß wir keine gewaltsamen Annexionen wollen. Ich bringe die zum Schlusse der letzten Geheimföhrung angenommene Tagesordnung in Erinnerung, wonach die Rückgabe Elsaß-Lothringens nicht als Annexion anzusehen sei, sondern als Wiedergutmachung, nach der außerdem Bürgschaften gegen den preussischen Militarismus verlangt werden.

Ribot schloß: Ich werde tun, was die Kammer wünscht. Ich werde mich zurückziehen oder ich werde die Regierungsgewalt behalten, aber ich werde mein Bestes für das Wohl unseres teuren Frankreichs tun. (Lebhafter Beifall.)

Pugliesi-Conti wies auf die Gefahr des Imperialismus, der einzigen Hoffnung Deutschlands, hin und erhob Anklage gegen die pazifistische Werberätigkeit. Er fragte Ribot, was er mit den Internationalisten und Revolutionären zu tun gedenke.

Lebey bat die Regierung, zu versichern, daß die alliierten Demokratien bereit sein werden, mit der deutschen Demokratie zu verhandeln, wenn sie sich gegen den Imperialismus erhebe.

Renaudel warf Ribot vor, daß er gesagt habe, die Erklärungen der Sozialisten seien zweideutig.

Montet verlangte eine politische Tätigkeit Seite an Seite mit der militärischen und machte Ribot den Vorwurf, daß er an der Vaterlandsiebe der Sozialisten zweifle.

Ribot wies den Vorwurf zurück und erklärte: Montet hat gesagt, die Tagesordnung könne weitgehende Rückwirkungen haben, insbesondere im Verhältnis zu den russischen Alliierten. Montet möge sich beruhigen. Es gibt kein Mißverständnis mit Rußland; Frankreich marschiert in Übereinstimmung mit ihm.

Zum Schluß der Sitzung nahm die Kammer die Tagesordnung Morg mit 392 gegen 61 Stimmen an. Diese lautet: Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie sich mit der Tagesordnung vom 5. Juni einverstanden erklärt und jeden Zusatz ablehnt.

4. VIII. 1917

115